

# „Gemeinschaftsgefühl ist im Bergbau ausgeprägt“

Olaf Schubert mit dem Ehrenamtspreis der Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld ausgezeichnet

Von Silke Römhild

**Clausthal-Zellerfeld.** Olaf Schubert ist ein „Botschafter und begeisterter Bewahrer des traditionsreichen Oberharzes“, so formulierte es der Leiter des Bergschulchores, Martin Ksink, in seiner Laudatio beim Neujahrsempfang der Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld. Für seinen unermüdlichen Einsatz wurde Schubert im Januar von der Stadt mit dem Ehrenamtspreis ausgezeichnet.

Ihm selbst scheint die Aufmerksamkeit eher unangenehm zu sein. „Machen Sie bloß nicht so'ne Art Heiligen aus mir“, bittet er verlegen im Gespräch mit der GZ. Aber wenn er über den Bergbau und seine Traditionen spricht, ist zu spüren, welch wichtige Rolle diese im Leben des 72-Jährigen spielen.

Aufgewachsen ist er in den 50er Jahren in der Bergmannssiedlung Taubenborn in Bad Grund. „Da hatte man den Bergbau im Blut“, erinnert sich Schubert. „Und während ich noch Schüler war, habe ich gesagt: Ich geh auch in den Bergbau.“ Doch der Vater wünschte sich ein leichteres Leben für den Sohn. „Und damals konnten die Eltern noch bestimmen.“ Also machte Schubert eine Ausbildung und erwarb schließlich den Kfz-Meisterbrief.



Olaf Schubert im Treppenhaus der alten Berg- und Hüttenschule, heute Fachschule für Wirtschaft und Technik.

Foto: Römhild

Aber der Bergbau und seine Geschichte ließen ihn nicht los. Als er 1983 an das Fritz-Süchting-Institut der TU Clausthal kam, entdeckte er schnell die Hausbibliothek. „Alles, was alt ist, muss ich erforschen“, erzählt er schmunzelnd. Bei der Forschung blieb es allerdings nicht: War die anstehende Arbeit getan, baute er in einem abgelegenen Kellerraum einen Bergbaustollen nach. Der damalige Leiter des Instituts, Professor Peter Dietz, ahnte davon

nichts. Als Schubert es ihm schließlich zeigte, sei Dietz „positiv überrascht“ gewesen – der Stollen wurde zu einer Attraktion.

Wolfgang Schütze war es dann, der Schubert in Kontakt mit der Bergschule, die heutige Fachschule für Wirtschaft und Technik, brachte. Als „Rädelsführer“ eines Bergmannstammtisches, wie er selbst es nennt, wurde er vom damaligen Bergschuldirektor eingeladen, im Bergschulchor mitzusingen. Und

bald packte Schubert auch hier kräftig mit an. Chorleiter Martin Ksink stellt fest: „Ohne Olaf Schubert würde es den Chorbetrieb und die Kommerse in Vorbereitung, Durchführung und Nachwirkung nicht geben.“ Sein Beitrag bestehe aber nicht nur aus Gestaltung und Organisation, sondern vor allem auch in dem, was nicht sofort ins Auge fällt: „Er vermittelt Werte wie Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Wertschätzung für den Einzelnen und Kameradschaft.“

Im Chor lerne man schnell, dass man eine Gemeinschaft sein muss, sagt Schubert. „Und dieses Gefühl ist im Bergbau insgesamt sehr ausgeprägt.“ Schließlich sei der Einzelne unter Tage auf die Kameraden angewiesen – bis hin zur Rettung in Lebensgefahr.

Vielleicht bedeutet ihm deshalb das Bergdankfest besonders viel. „Dabei geht es darum, Gott für den Schutz im vergangenen Jahr zu danken, aber auch den Menschen, die am Ertrag mitgearbeitet haben. Und wir bedenken diejenigen, die dabei zu Tode gekommen sind.“ Hierarchien spielen dabei keine Rolle mehr und überhaupt: „Der Mensch ist kein Einzeltier“, ist Schubert überzeugt. „Die Gemeinschaft macht uns stark.“ Das will er auch in Zukunft weitergeben: „Auf dem Sofa zu liegen, ist nichts für mich.“